

Hallisches Tageblatt.

Fortsetzung des Hallischen patriot. Wochenblatts zur Beförderung gemeinnütziger Kenntnisse und wohlthätiger Zwecke.

N^o 251.

Sonntag den 26. October.

1856.

Der Kaffee.

(Schluß.)

Von den Europäern giebt der Reisende Rauwolf zuerst über den Kaffee Nachricht. Er sagt: „Ander andern habens (die Türken) ein gut Jetränk, welliches sie hoch halten, das ist gar nahe wie Dinten so schwarz und in gebresten sonderlich des Magens sehr dienstlich. Dieses pflegens am Morgen fru, auch an offenen Orten, vor jedermenniglich one alles abscheuhen zu trincken aus irdinen und Porcellanischen tiefen Schällein, so warm, als sies könden erleiden, setzend oft an, thond aber kleine trinklein und lassens gleich weiter, wie sie neben einander im krayß sitzen, herum gehen.“

Der venetianische Arzt Prosper Alpinus hat zuerst botanische Nachrichten von dem Kaffeebaum 1593 gegeben; ihm ist das Getränk noch bloß Arzneimittel. Die erste Tasse Kaffee ist in Rom 1626 getrunken.

Von allen europäischen Nationen lieben die Franzosen am meisten den Kaffee: der Deutsche ist ein Bierbruder, der Engländer ein Theekind, der Franzose eine Kaffeeschwester — ist er das geworden durch die elegante Einführung des Kaffees? Als Soliman Aga, Muhamed des Vierten Gesandter, sich 1669 in Paris aufhielt, brachte er eine Menge Kaffee mit, bewirthete seine Gäste damit und zeigte ihnen die Bereitung. Besonders gegen die Damen war er galant: Sklaven überreichten ihnen knieend auf Kissen die Tasse mit dem schwarzen bitteren Getränk, das sie, aus der Hand eines Franzosen gereicht, sicher mit höhrender Verachtung zurückgewiesen haben würden. Als der seine Türke nach Constantinopel zurückkehrte, erleichterte er den Kaffeehandel, damit der Trank der Pariser Damenwelt nicht fehlen möchte.

Das erste öffentliche Kaffeehaus wurde in Marseille 1671 aufgethan, und ein Jahr darauf etablierte in Paris der Sicilianer Procope das berühmte Café Procope. Damals aber war der Kaffee noch theuer, das Pfund

kostete 40 Fres. und getrunken wurde er aus silbernen Tassen. Das Café Procope war gleich von Anfang der Steheli von Paris, alle litterarischen Notabilitäten versammelten sich dort und lasen und schwagten wie hier, Voltaire war dort regelmässiger Gast und genoss das „langsam tödtende Gift.“ Bekanntlich dauerte bei ihm die Vergiftung etwas sehr lange, ehe der Tod erfolgte.

Als der Kaufmann Edwards aus der Levante nach London zurückkehrte, brachte er mehrere Säcke Kaffee und einen Bedienten mit, der die Bereitung desselben verstand. Sein Haus war nie leer von Freunden und Bekannten, die das neue Getränk lobten. Dies mußte dem guten Manne natürlich mit der Zeit lästig werden, deshalb gab er seinem Bedienten die Erlaubniß, öffentlich Kaffee zu schenken, und am 25. Mai 1657 lasen die Londoner mit Freude im Advertiser die Annonce: „In Bartholomew-Lane, hinter der alten Bank, kann man das Getränk, Kaffee genannt, haben, und zwar Morgens und um drei Uhr Nachmittags.“ Jetzt steht da das Virginia Coffeehouse. Jedoch schon 1663 verbot Karl II. die Kaffeehäuser, weil sie von übelgesinneten Leuten besucht würden, die nur zusammenkämen, um die Regierung zu verunglimpfen. — Wir sehen, Karl II. liebte ebenso Ruhe und Ordnung wie der Großvezier Kupruli. —

Nach Deutschland kam der Kaffee, wie alles Neue, aus Frankreich etwa 1670. Es entstanden nun nach und nach Kaffeehäuser in den verschiedenen deutschen Städten: in Wien 1683, in Nürnberg und Regensburg 1686, in Hamburg 1687, in Stuttgart 1712, in Augsburg 1713, in Danzig und Wittenberg 1700, in Leipzig 1720, in Berlin 1721, in Reutlingen 1760.

Jahre hindurch indes blieb der Kaffee nur Genussache der Reichen; beim Landvolke fand er erst spät Eingang.

Bei uns wurde die Verbreitung des Kaffees durch Friedrich den Großen, der 1781 den Kaffeehandel zum



Monopol machte, sehr erschwert — der Kaffee wurde überdies nur gebrannt verkauft — nur der Adel, geistliche und höhere Beamte erhielten Brennscheine; die Uebrigen mußten 24 Loth gebrannten Kaffee mit 1 *R.* bezahlen und „Kaffeeriicher“ zogen dem verbotenen Duft frisch gebrannten Kaffees nach. An die hinterpommerschen Stände schrieb der König schon 1779: „Es ist abscheulich, wie weit es mit der Consumtion des Kaffees geht, und wie Geld dafür aus dem Lande geschickt wird. Das macht, ein jeder Bauer und gemeiner Mensch gewöhnt sich jetzt zum Kaffee, da solcher auf dem Lande leicht zu haben. Wird das aber ein bißchen erschwert, so müssen sich die Leute wieder an das Bier gewöhnen. Seine Königliche Majestät höchstselbst sind in der Jugend mit Bieruppe erzogen worden, das ist gesunder als der Kaffee; mithin können die Leute dort eben so gut mit Biersuppen erzogen werden.“

Damals wurden in Preußen $3\frac{1}{2}$ Millionen Pfd. verbraucht, gegenwärtig 40 Millionen. Auch Georg III. von Hannover erschwerte „ein bißchen“ den Kaffeehandel, indem er denselben auf dem Lande untersagte. Die nordischen Staaten lernten den Kaffee erst zu Anfang des 18ten Jahrhunderts kennen.

Wie aber schon früher der Kaffee seine Widersacher im Orient hatte, so entstanden sie auch im Occident: Aerzte sahen in ihm ein Gift, ja die ganze homöopathische Schule eifert noch dagegen. In England warf 1663 ein Pamphlet den Kaffee trinkenden Christen vor, sie würden nun Türken. 1674 sah man im Kaffee einen Trank, der die Männer unfruchtbar mache, wie das wüste Land, dem er entwachse, man sah im Geiste ein feiges, heruntergekommenes Geschlecht von Pygmäen und Affen aufwachsen; der klassische Ausdruck: *hoisson intellectuelle* (Getränk für den Geist) wurde wortspielend verwandelt in *poison intellectuel* (Gift für den Geist). Den letzten großen Stoß endlich erhielt der Kaffee durch Napoleons Continental-Sperre im Jahre 1806. Jedoch was helfen alle Verbote und alle Gesetze gegen das nothwendige Bedürfnis der Natur? Höchstens wird augenblicklich der Strom etwas gehemmt, um später über das Hemmnis hinwegzuströmen.

Wie das Thier unmittelbar diejenige Nahrung zu finden weiß, welche seinem Organismus entspricht, und wie es dagegen die ganze übrige Natur in dieser Beziehung unbeachtet läßt; wie der Löwe nur frisches lebenswarmes Fleisch sucht, der Ochse nur Gras — so weiß auch der Mensch die ihm zuträglichen Nahrungsmittel herauszufinden, und wenn auch die Ziegen des Perwischen ihm nicht den Kaffeebaum gezeigt hätten — früher oder später würde er ihn doch selbst gefunden haben.

Welche Eigenschaften aber bestimmen die Naturproducte für die menschliche Nahrung? Es ist ein Dreifaches — Belebung des Geistes und Ernährung des Körpers. — Und diese beiden Wirkungen erzeugt der Kaffee — sehen wir zu, wo sie stecken. Außer einer Masse organischer und unorganischer Substanzen enthält der Kaffee deren zwei, welche im Verein wirkend, die beiden geforderten Resultate erzeugen. Runge entdeckte 1820 einen Stoff im Kaffee, der den Namen Kaffeein erhielt; er besteht aus Kohlenstoff, Stickstoff, Wasserstoff und Sauerstoff. Außerdem enthält der Kaffee, wie jeder Hausfrau bekannt ist, ein brenzliches Del, das den gebrannten Bohnen den schönen Glanz und das Arom verleiht.

Dies sind die beiden wichtigen Bestandtheile des Kaffees; sie bringen die genannten Wirkungen hervor und was der Mensch schon Jahrhunderte lang als Wirkung kannte und suchte: — der Naturforscher tritt herein und beweist, es müßte so sein. — Das Kaffeein wirkt hauptsächlich auf die Erregung des Blut- und Nervensystems, es erheitert und belebt den Geist; das brenzliche Del verlangsamt den Verdauungsprozeß, dadurch wirkt es scheinbar ernährend — man braucht in gleicher Zeit weniger zu essen, wenn man Kaffee trinkt und man befindet sich doch satt und wohl dabei. Diese beiden Wirkungen machen den Kaffee zu einem empfehlenswerthen herrlichen Nahrungsmittel. Und wer hätte auch die Wirkung des Kaffees noch nicht erfahren? — Es giebt düstere, bittere Morgenstunden, in denen wir nicht geweckt werden von der rosigten Aurora, sondern an welchen Frau Sorge neben uns sitzt; „sie spricht sie habe keine Eile, setzt sich zu uns ans Bett und strickt;“ unsere Vergangenheit zeigt sich im eintönigen Aschgrau und hinter dem Schleier der Zukunft errathen wir traurige Bilder von der Zerstörung aller unserer Wünsche und der Nichtigkeit unseres ganzen Strebens. Dieser schreckliche Zustand des Jammers, des Glends, der Noth und der Hoffnungslosigkeit in geistiger Rede und Verlassenheit — wie ist er auf einmal verschauert durch eine Tasse Kaffee! — Frohsinn, Heiterkeit und Thatkraft ist wiedergeschenkt, und die Berufsgeschäfte gehen den alten Gang.

Schiller arbeitet bis zum späten Abend, sein Körper ermattet, sein Geist verliert die Spannkraft: da erscheint sein geliebtes Weib mit der gefüllten blauen Tasse, die jetzt noch in seinem Zimmer steht, und der Trank der Lebante belebt den schöpferischen Genius neu und er beschenkt die Welt mit einem unsterblichen Gedicht.

Und wer verschleucht die sich unbeachtet einschleichenden Dämonen des Nachmittagschlummers? — Der Körper hat mit der Ueberwindung des Mittagseffens zu thun und der Geist versinkt in jene Dämmerung, die ihn in das Zauberreich der Träume hinüberleiten will, um ihn von der geregelten Thätigkeit hinweg zu ziehen. Da erscheint noch zur rechten Zeit die große Tasse „für den Hausherrn,“ die Cigarre wird angebrannt und verschleucht sind Traum und Schummer — Mokka und Havanna, beinahe Antipoden, haben sich vereinigt, um den Mann seiner Thätigkeit wiederzuschicken. Er verläßt den Kreis der Familie und eilt seiner Pflicht nach. Nun aber wird schnell von der Hausfrau das Besuchzimmer geordnet, Kippstisch und Servante aufgepußt zu leichtem gefälligen ungesuchten Ueberblick, denn die Stunde naht, in welcher einige Freundsinnen sich zum Besuche einfinden. Nach und nach füllt sich das Zimmer, die Damen bilden einen Kreis um den runden Tisch, aber still und eintönig ist die Gesellschaft: jedes Mitglied ist der stummen Musterung aller übrigen unterworfen. Da erscheint das neue Kaffeefervice, die Tassen gehen herum, und wie der Bach das Mühlrad in Bewegung setzt, so hebt nun die Unterhaltung an, erst über den Fuß der Anwesenden, dann über Mode im Allgemeinen, bis endlich der Strom der Rede sich ergießt und alle abwesenden Bekannte durchgehelt werden — der Kaffeeklatsch ist fertig. Was würden wir von dieser erlauchten Gesellschaft hören müssen, wenn wir zu ihr träten und folgenden Brief vorläsen: „Es ist mir leyds, liebe Louise, zu wissen, daß Ihr Euch ahns Kafé gewohnt habt; nichts ist ungesunder In der welt, undt alle Tag sehe ich Leute hier, so es quittiren müssen, weillen Es ihnen große Krankheiten verursacht. — Ich kann weder Thee, Kafé noch Chocolate vertragen, kann nicht begreifen, wie man es gerne drinkt. Kafé kommt mir vor wie Ruß; was ich aber wohl Essen möchte, were eine gute Kalteschale oder eine gut Biersup, das thut mir nicht weh im Magen, das kann man hier nicht haben, denn daß Bier daugt nichts hier, man hat auch hier keinen braunen Kohl noch gut Sauerkraut. — Ich bin also verwundert, wie so viel Leute den Kafé lieben, der einen so bitter übeln Geschmack hat.“

Der Brief ist so wundervoll orthographisch geschrieben, daß er nur von einer Dame herrühren kann. Die Kaffeegesellschaft würde sehr die Nase rümpfen, aber stillschweigend den Groll in einer Tasse Kaffee ertränken, wenn sie erühre, daß über jenem Briefbogen ein Diadem geblitz hat — denn der Brief ist von der Herzogin von Orleans an ihre Schwester in Deutsch-

land, datirt aus Paris 1712*). — Bringen wir lieber nicht den Brief vor die Ohren der Damen, denn nachher hätten wir es doch auszubaden — der Kaffeeklatsch würde sich über uns ergießen; werfen wir dafür einen Blick in die Hütte der Armuth: — es ist Winter, die breite Bunzlauer Kaffeekanne kommt nicht aus der Ofenröhre, wenn noch so viel Holz da war, daß geheizt werden konnte; den ganzen Tag über vom frühen Morgen an wärmt und labt das Getränk, das nur noch den Namen Kaffee hat, die erstarrten Glieder und hält den verkommenen Körper aufrecht, noch so viel zu erarbeiten, daß ein Stück schwarzes Brot den Inbiss zum Trank bilden kann.

Allen Schichten der Gesellschaft ist der Kaffee ein Wohlthäter, auf alle übt er den Segen der Belebung und Kräftigung aus; und wer es nicht macht, wie jenes Mädchen, das in einer Stunde 32 Tassen trank und davon acht Tage schwer zu leiden hatte — wer im Genuße mäßig ist, dem ist der Kaffee eine gesunde Nahrung.

Nur bitten wir noch schließlich die Hausfrauen, uns stets reinen Kaffee darzureichen und keine Cichorien darunter zu mengen, von welcher Unsitte viele nicht abzubringen sind, indem sie meinen, der Kaffee schmecke dadurch besser. Eben so ersuchen wir sie noch, keinen gebrannten Kaffee zu kaufen, denn dazu nehmen die Kaufleute die schlechtesten Sorten, sondern den Kaffee hübsch selbst zu brennen, aber nicht zu lange — er darf nicht schwarz, sondern muß kastanienbraun sein, und beim Auswählen der Sorten sind die kleinen gelblichen Bohnen den anderen vorzuziehen.

Wie man endlich den Kaffee trinkt, ob mit Milch und Zucker, welche Gewohnheit von den Franzosen zu uns herübergekommen ist, oder bitter und schwarz — das ist Geschmacksache: — die Türken nehmen ihn nur auf die letzte Art zu sich, und denen muß man doch darin einige Einsicht zutrauen, denn ihnen ist der Kaffee „ein Trank Allahs, die Quelle der Gesundheit.“ Und ihre Dichter singen:

„Kaffee, Du Sorgenverdränger, Du erwünschter der Studien!
Trank der Freunde Allahs, denen er Gesundheit giebt,
seine Weisheit zu erlangen.“

*) Die Briefe der Prinzessin Elisabeth Charlotte von Orleans an die Kaugräfin Luise sind im Jahre 1843 von Wolsfg. Menzel in Stuttgart auf Kosten des litterarischen Vereins herausgegeben. Der erste der hier mitgetheilten Briefe steht S. 158. Red.

Chronik der Stadt Halle.

Kirchliche Anzeigen.

Getraute:

Marienparochie: Den 19. Octbr. der Musikus Marx mit M. C. Domaschewsky. — Den 22. der Königl. Ger.-Assessor Rohland zu Raumburg mit F. E. U. Schulze.

Ulrichsparochie: Den 19. Octbr. der Schmiedegesell Sroka mit H. U. S. Scheibe. — Der Schuhmachermeister Elster mit H. F. Tittel. — Der Töpfermeister Thiele mit F. E. U. Konkel.

Moritzparochie: Den 19. Octbr. der Handschuhmacher Rhenius mit J. C. M. Hammer.

Neumarkt: Den 20. Octbr. der Dekonomie-inspector Wapler mit E. R. Hefter.

Geborene:

Marienparochie: Den 14. Mai dem Schneidermstr. Träumer Zwillingstöchter, I. Auguste Louise Minna; II. todtegeb. — Den 23. August dem Kaufmann Korn eine T., Clara Ulrike Anna. — Den 27. dem Steinsehrmeister Büttig eine T., Auguste Pauline Rosine Louise. — Den 7. Septbr. dem Schuhmachermstr. Denzau eine T., Auguste Louise Anna. — Den 19. dem Kaufmann Lipke eine T., Martha Bertha. — Den 20. dem Korbmacher Schröder ein S., Friedrich Ernst. — Den 24. dem Sattlermstr. Gottsch ein S., Friedrich Hermann. — Den 2. Octbr. dem Zimmermann Baumann ein S., Gustav Adolph. — Den 9. dem Zimmermann Rümpler eine T., Therese Friederike Wilhelmine. — Den 13. dem Zimmermann Fischer ein S., unget.

Ulrichsparochie: Den 28. Septbr. dem Zimmermann Kathner ein S., Friedrich Hermann. — Den 1. Octbr. dem Getreidemäcker Karbaum ein S., Paul. — Den 3. dem Schmiedegesellen Sroka ein S., Theodor Max Hermann.

Moritzparochie: Den 5. Septbr. dem Hausknecht Krüger ein S., Theodor Louis Wilhelm Carl. — Den 10. dem Getreidehändler Zwanziger ein S., Carl Emil Alexander. — Den 22. dem Fabrikarbeiter

Mertin eine T., Rosamunde Amalie Clara. — Den 2. Octbr. dem Fleischer Doppermann eine T., Pauline Eleonore Emma Therese. — Dem Böttcher Pfeiffer ein S., Ditto Leonhard. **Entbindungs-Institut:** Den 9. Octbr. eine unehel. T., Friederike Auguste. — Den 12. eine unehel. T., Marie Auguste.

Neumarkt: Den 26. Septbr. eine unehel. T.

Glauch: Den 30. Juni dem Schuhmachermstr. Schön ein S., Paul Max. — Den 9. Octbr. dem Fischer und Holzhändler Elisch ein S., Constantin Georg.

Gestorbene:

Marienparochie: Den 14. Octbr. des Schuhmachers Gebenroth unget. S., 1 M. 2 W. 1 T., Schwäche. — Den 15. der Handarbeiter Schuster aus Eilenburg, 60 J. Delirium tremens. — Den 18. des Zimmermanns Fischer unget. S., 5 T. Kinnbackenkrämpfe.

Ulrichsparochie: Den 20. Octbr. des Handarbeiters Berger Ehefrau, 62 J. gastrisches Fieber. — Den 21. des Handarb. Fiedler T., Johanne 1 J. 11 M. Abzehrung.

Moritzparochie: Den 19. Octbr. die außer-ehel. Zwillingst. der separ. Schneidermstr. Lauch, Bertha, 3 W. Krämpfe.

Stadtfrankenhaus: Den 17. Octbr. des Handarb. Korn S., Carl Albert, 11 J. Wasserfucht. — Den 19. der Schlosser Neukirchner, 32 J. Brustwasserfucht.

Domkirche: Den 14. Octbr. des Schaffners an der Thür. Eisenbahn Heerdegen T. Johanne, 1 J. 5 M. Entkräftung.

Militair-Gemeinde: Den 17. Octbr. der Unteroffizier von der 8. Comp. des 32. Inf.-Regim. Elste, 27 J. Lungenschwindsucht.

Glauch: Den 14. Octbr. des Secretairs der Francke'schen Stiftungen Beschmidt T. Clara Emma, 4 J. 10 M. Gehirnschlag. — Den 18. des Ziegeldeckers Haack S. Carl, 6 M. Pocken.